

## **Unerwünschte Dritte beim Interview Erscheinungsformen und Folgen**

**Karl-Heinz Reuband**

Zentralarchiv für empirische Sozialforschung, Universität zu Köln, Bachemer Str. 40, D-5000 Köln 41

**Zusammenfassung:** Dritte Personen sind meist bei einem Teil der Interviews zugegen. Welche Auswirkungen dies hat, ist bislang ungeklärt. In der vorliegenden Arbeit wird deshalb untersucht, wie es zur Anwesenheit Dritter kommt und welche Effekte dies hat. Empirische Grundlage ist eine bundesweite repräsentative Umfrage. Die Analyse zeigt nicht nur, daß Dritte oft auf Betreiben des Befragten hin anwesend sind. Sie zeigt auch, daß in dieser Konstellation die stärksten Abweichungen im Antwortmuster auftreten. Selektionsprozesse sind eine mögliche Erklärung dafür. Interaktionseffekte, bei denen Selektionseffekte sich mit dem Effekt Dritter kombinieren, sind ein anderer möglicher Grund.

### **1. Dritte Personen als „Störquellen“ in der Erhebung**

Nach den Regeln der Umfrageforschung sollte es sie eigentlich nicht geben: die dritten Personen, die beim Interview zugegen sind. Doch man kann auf sie vielfach nicht verzichten, wollte man nicht die Befragung von vornherein beenden. Man muß Kompromisse eingehen und sie als potentielle Störquelle in Kauf nehmen. Die Zahl der Interviews, die unter diesen Bedingungen durchgeführt werden, ist keineswegs als vernachlässigbar einzuschätzen: in zwischen einem Viertel und der Hälfte aller Interviews sind in Repräsentativerhebungen der bundesdeutschen Bevölkerung andere Personen zugegen. Der durchschnittliche Anteil liegt bei etwas mehr als einem Drittel (Reuband 1984: 120 ff.).

Vergleicht man die Antwortmuster von den Befragten mit und ohne Anwesenheit Dritter, so treten mal stärkere, mal schwächere und oft auch keine Effekte auf (vgl. u. a. Pfeil und Friedrichs 1965, Podmore et al. 1975, Glasgow 1982, Hagstotz 1985). Die Ursachen für diese Variationen sind bislang nicht genauer untersucht. Manche Analysen legen den Gedanken nahe, daß überall dort die Auswirkungen besonders groß sind, wo ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Dritten und der erfragten Thematik besteht – wie z. B. bei Fragen zur Ehezufriedenheit. Bei Anwesenheit des Partners wird mehr Zufriedenheit bekundet als bei dessen Abwesenheit (Turner und Martins 1984: 273, Mohr 1986: 60). Doch auch bei Themen, die keinen derart engen Bezug zum Dritten aufweisen, sind z. T. Effekte größeren Ausmaßes (wenngleich oft nur in Subgruppen) nachweisbar (Reuband 1984: 140 ff.). Sie dürften nur zur Minderheit Folge direkter Intervention sein. Es ge-

nügt, daß sich der Befragte an die vermeintlichen oder realen Erwartungen des Partners anpaßt, um Dissens zu vermeiden. Er antizipiert mögliche Reaktionen und stellt sich im Antwortverhalten darauf ein.

Die Auswirkungen Dritter auf das Antwortverhalten werden in der Forschung üblicherweise aus dem Vergleich von Befragten mit und ohne Anwesenheit Dritter erschlossen. Nun muß es nicht in jedem Falle immer der Dritte sein, der sich dem Befragten aufdrängt. Denkbar wäre auch, daß sich der Befragte hilfeschend an seinen Partner wendet, um die ungewohnte Situation des Interviews zu bewältigen. Ob er sich an ihn wendet, ist unter Umständen kein Zufall, sondern korreliert mit spezifischen Einstellungen. So werden Frauen, die traditionellen familialen Rollenvorstellungen verbunden sind, vermutlich in einer derartigen Situation eher ihren Ehemann konsultieren als Frauen ohne solche Vorstellungen. Träfe dies zu, so wäre der vermeintliche Effekt Dritter weniger Ausdruck externer Einflüsse als von Selektionseffekten (Reuband 1984: 133).

Würde es sich um einen reinen Selektionseffekt handeln, so wäre das methodische Problem dritter Personen ohne Bedeutung: Umfragen mit hohem Anteil standen in ihrer Aussagekraft und Datenqualität Umfragen mit niedrigem Anteil in nichts nach. Doch denkbar wäre noch eine dritte Möglichkeit: ein Interaktionseffekt, der sich aus der Kombination von Selektion und Präsenz Dritter ergibt. Die Anwesenheit Dritter wirkt sich womöglich nur bei jenen auf das Antwortverhalten aus, die für die Anwesenheit mitverantwortlich sind. Sie stehen den anwesenden Personen aufgeschlossener gegenüber und sind für deren mögliche Reaktionen empfänglicher als diejenigen, bei denen

sich der Partner aufdrängte. Sollte dies zutreffen, so wäre der Anteil Betroffener nicht über die bloße Anwesenheit Dritter zu erschließen, sondern nur über den spezifischen Anteil, der auf den Befragten selbst zurückgeht.

Ohne eine Prüfung der Ausgangsbedingungen in der Interviewsituation kann man dem Problem nur teilweise gerecht werden. Aus diesem Grunde sind wir in einer bundesweiten Erhebung erstmals über die übliche bloße Feststellung der Anwesenheit Dritter hinausgegangen und haben mit mehreren Fragen die Situation des Interviews genauer zu erfassen versucht. Eingebracht wurden die Fragen in eine Mehrthemenumfrage im Rahmen des ZUMABUS mit Infratest als Erhebungsinstitut.<sup>1</sup> Die Umfrage ist repräsentativ für die Bundesbevölkerung einschließlich West Berlin ab 18 Jahren (N = 1993). Sie hat im wesentlichen drei thematische Schwerpunkte: Einstellung zum abweichenden Verhalten, Formen der Energiegewinnung (einschließlich Kernkraft) und zur Arbeitswelt. Daß Dritte während des Interviews möglichst ausgeschaltet werden sollen, wird in den schriftlichen Einführungen zur Interviewertätigkeit des Erhebungsinstituts explizit erwähnt. Die beste Möglichkeit dazu bestände darin, den Befragten allein zu sprechen. Gleichzeitig wird eingeräumt, daß dies nicht immer möglich ist und man zumindest Eingriffe ins Interview unterbinden sollte.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Fragen zur Interviewsituation waren Teil einer Erhebung mit dem Schwerpunkt Einstellungen zu abweichendem Verhalten und Drogenkonsum im Rahmen des ZUMABUS 1982. Dieser Teil wurde finanziert vom National Institute on Drug Abuse (Grant No. DAO2567). Die Beschreibung der Interviewsituation erfolgte am Ende des Interviews durch den Interviewer. Die von uns entwickelten Fragen sind inzwischen auch in anderen Studien – wie dem Wohlfahrtsurvey 1984 (vgl. Mohr 1986: 58) – aufgegriffen und eingesetzt worden.

<sup>2</sup> In der Intervieweranleitung zum Einführungsinterview heißt es: „Es muß noch erwähnt werden, daß unbedingt der Einfluß anderer Personen während des Interviews auszuschalten ist. Sie notieren nur die Antworten der ausgewählten Befragten. Am leichtesten erreichen Sie das natürlich, wenn Sie mit dem Befragten allein sprechen können. Bitte verweisen Sie bei Unterbrechungen durch dritte Personen höflich auf eine Diskussion in der Familie nach dem Interview ... Merken Sie, daß jemand die Zielperson umstimmt oder offen „vorsagt“, so schreiben Sie nur das auf, was sie unbeeinflußt gewußt oder nicht gewußt hat“ (Infratest o. J.: 9).

## 2. Erscheinungsformen und Ursachen der Anwesenheit

Dritte Personen sind in Umfragen keine Regel, aber auch keine Seltenheit. In unserer bundesweiten Umfrage sind sie immerhin in 31% der Fälle zugegen. Unter den Verheirateten, bei denen aufgrund des gemeinsamen Haushalts die Gelegenheit zur Anwesenheit Dritter erhöht ist, steigt die Quote auf 38% an. Bei Frauen beläuft sich der Anteil auf 35%, bei Männern sogar auf 40%. Frauen dürften deswegen eine etwas geringere Quote haben, weil sie seltener berufstätig sind als Männer und dadurch auch zu Zeiten erreicht werden können, zu denen sich der berufstätige Partner noch an seiner Arbeitsstelle aufhält. Daß die Zahlen zwischen den Geschlechtern nicht stärker voneinander differieren, ist auf die Existenz von Kindern zurückzuführen, die – zumal in jüngerem Alter – der Beaufsichtigung bedürfen. Frauen nehmen traditionell diese Aufgabe wahr. Die unterschiedliche Zugangschance zu Männern und Frauen und die unterschiedlichen Rollen, die sie ausüben, finden ihren Niederschlag in der Zusammensetzung der anwesenden Dritten: Wie man Tabelle 1 entnehmen kann, werden Männer im Vergleich zu Frauen häufiger im Beisein ihrer Partner befragt, Frauen häufiger im Beisein ihrer Kinder. Die Art der möglichen Störquellen unterscheidet sich da-

**Tabelle 1** Art der anwesenden Personen nach Geschlecht des Befragten (in Prozent).

Anwesende Personen	Männer	Frauen	Insgesamt
Ehegatte	78	55	67
Ehegatte und Kinder	9	7	8
Ehegatte und andere	2	1	1
Kinder	9	29	18
Andere Kombinationen und Sonstige	2	7	4
(N=)	100 (258)	100 (215)	100 (473)

*Basis:* Verheiratete und mit Partner zusammenlebende Befragte.  
*Frageformulierung:* „Wurde das Interview mit dem Befragten allein durchgeführt oder waren während des Interviews dritte Personen anwesend?“ Antwortkategorien: Interview mit Befragten allein durchgeführt – Ehegatten anwesend – Kind(er) anwesend – Andere Familienangehörige anwesend – Sonstige Person(en) anwesend, und zwar... Aus den Mehrfachnennungen haben wir die oben aufgeführte neue Variable gebildet, die nach Art der anwesenden Dritten und ihren Kombinationen unterscheidet.

mit leicht voneinander. Familienmitglieder dominieren jedoch bei beiden. Haushaltsfremde Personen (z. B. Nachbarn oder Fremde) sind während des Interviews fast nie anzutreffen.

Im folgenden interessieren nur die Bedingungen, bei denen Partner als Einzelperson während des Interviews zugegen sind. Würden wir die Partner auch in Kombination mit anderen Personen einbeziehen – z. B. Ehegatten und Kinder –, so wären wir nicht in der Lage, personenspezifische Effekte genauer zu bestimmen; sie gingen ineinander über. Ehegatten, als die am häufigsten anwesenden dritten Personen, können in mehrfacher Weise zum Interview hinzukommen: Sie drängen sich auf, weil sie das Interview interessiert oder sie dem Interviewer gegenüber ein gewisses Mißtrauen haben. Sie werden vom Befragten herbeigerufen, weil er sich selbst unsicher in der Beantwortung der Fragen oder gegenüber der Interviewsituation fühlt. In manchen Situationen mag die Anwesenheit zudem nicht ungelegen sein, weil sich die Möglichkeit bietet, dem Partner auf dem Umweg über die Stellungnahme in einem Interview eine Botschaft zu übermitteln: Frauen, über Arbeitsteilung im Haushalt befragt, könnten z. B. das Interview nutzen, um Kritik an der Mithilfe zu üben. Schließlich ist denkbar, daß sich die Anwesenheit auf das Bedürfnis beider Partner gründet, so daß eine kausale Zurechnung zugunsten des einen oder anderen nicht mehr möglich ist.

Partner, so zeigen unsere Daten, drängen sich etwas eher dem Befragten auf, als daß der Befragte sie zum Interview herbeiruft. Fast genauso häufig ist aber auch eine Situation, in der *beide* die Anwesenheit des jeweils anderen wünschen (Tabelle 2). Mögen die Dritten für den Interviewer noch so unerwünscht sein – der Mehrheit der Befragten kommen sie offenbar sehr wohl gelegen. Und dies, wie sich zeigt, trifft für die weiblichen Befragten noch mehr zu als für die männlichen: Klammert man die – relativ häufigen – Fälle ohne eindeutige Zurechnungen aus, so findet man bei den Männern eine vollständige oder partielle („beide“) Eigeninitiative der Befragten zu 55%, bei den Frauen zu 71%. Bemerkenswert hoch ist die Quote der Situationen, die als nicht eindeutig zuzuordnen sind. Sie liegt im Durchschnitt immerhin bei 42% und macht damit in unserer Erhebung die am häufigsten genannte Kategorie aus. Sie mag primär Situationen abbilden, in denen die Partner von vornherein gemeinsam angetroffen werden und eine eindeutige Zuordnung unmöglich erscheint. Sie mag aber auch ein Zeichen für das

**Tabelle 2** Initiator der Anwesenheit nach Geschlecht des Befragten (in Prozent).

Initiator der Anwesenheit	Befragte		Insgesamt
	Männer	Frauen	
Befragter	13	18	15
Partner	25	18	22
Beide	17	26	21
Nicht feststellbar	45	37	42
(N=)	100 (190)	100 (115)	100 (305)

*Basis:* Verheiratete und mit Partner zusammenlebende Befragte und Anwesenheit des Ehepartners beim Interview.

*Frageformulierung:* „Auf wen geht die Anwesenheit Dritter beim Interview zurück?“ Antwortkategorien: Befragter – Anwesenden Dritten – Beide – Nicht feststellbar.

Vorgehen des Interviewers selbst sein: je weniger er darauf drängt, die Befragung nur mit dem Befragten allein durchzuführen, desto weniger wird aufgrund der Reaktionen der Anwesenden – die Befragten eingeschlossen – eine kausale Zuordnung möglich sein. Insofern ist der hier gefundene hohe Wert u. U. auch als ein Indiz für entsprechende Vernachlässigung dieser Situationskonstellation durch den Interviewer anzusehen.<sup>3</sup>

Sind Partner erst einmal anwesend, so sind sie es meist während des gesamten Interviews (78%). Nur wenige sind den kleinsten Teil der Zeit – bei einer Minderzahl der Fragen – (12%) oder die meiste (wenn auch nicht die ganze) Zeit (10%) anwesend.<sup>4</sup> Chancen zum Eingriff gibt es also genug. Doch der Partner verhält sich in der Regel zurückhaltend. Eingriffe gibt es in lediglich 36%

<sup>3</sup> In dem Wohlfahrtssurvey 1984, der unsere Fragen zur Anwesenheit Dritter replizierte und mit dem gleichen Erhebungsinstitut arbeitete (Mohr 1986), liegt die Quote nicht eindeutig zurechenbarer Anwesenheit mit 28% niedriger. Inwieweit dies Folge einer generell höheren Anwesenheitsquote Dritter beim Interview ist (51% aller Interviews mit verheirateten Befragten anstelle von 38% bei uns), ist ungeklärt.

<sup>4</sup> Die Dauer der Anwesenheit wurde von uns bestimmt über die Anwesenheit bei den vorgegebenen Themenkomplexen. Als teilweise anwesend gilt, wer bei nur einem Teil der Themenkomplexe anwesend ist, als mehrheitlich anwesend, wer bei den meisten Themenkomplexen zugegen war.

der Fälle, bei denen er anwesend ist. Ob er nur während eines kleinen Teils oder während des ganzen Interviews hindurch präsent ist, macht bemerkenswerterweise wenig Unterschied (26% vs. 39%). Die Eingriffe beschränken sich fast ausschließlich auf gelegentliche Interventionen, häufige sind selten (vgl. auch Reuband 1984: 131). Es scheint, als hätte sich der Partner mit dem Interviewer und den geäußerten Erwartungen gut arrangiert. Er verhält sich wie jemand, der die Rolle eines bloßen Zuhörers hat. Wo sich Eingriffe ereignen, werden sie öfter vom Partner als dieser selbst Ursache der eigenen Anwesenheit ist.<sup>5</sup> Diese Akzentverlagerung zugunsten des Partners könnte ein Zeichen für die Verlaufsdyamik von Interviewsituationen sein: sie können bedeuten, daß der Befragte im Laufe des Interviews mehr und mehr Zutrauen zum Interviewer entwickelt und immer weniger vom Partner als mögliche Stütze Gebrauch macht, während das Interesse des anwesenden Partners am Interview gleichzeitig wächst.

Weibliche Befragte werden nach unseren Daten nicht nur etwas häufiger im Interview – aus eigenem oder fremdem Antrieb – unterbrochen als Männer (43% vs. 34%) – sie sind auch selbst eher die Ursache dieser Situation. Das geschlechtsspezifische Muster, das sich schon in den Ursachen der Anwesenheit Dritter niederschlug, scheint sich damit fortzusetzen. Wo es zum Eingriff in das Interview kommt, wenden sich weibliche Befragte zu 36% an den Partner, männliche Befragte zu 21%. Dieser Befund ungleicher Inanspruchnahme hat theoretische Implikationen: Wenn Frauen in den Antworten stärker auf die Anwesenheit des Partners reagieren als Männer – wie dies empirische Analysen nahelegen (Reuband 1984: 155) –, dann muß dies nicht nur Zeichen einer größeren Konformitätsbereitschaft sein. Es könnte ebenfalls aus der eigenen Unsicherheit resultieren: Ohne hinreichende Information zu den erfragten Themen und/oder dem Gefühl unzureichender Kompetenz richten Frauen die Antworten an der möglichen Reaktion ihres Partners mit aus.

<sup>5</sup> In 70% der Fälle geht die Intervention überwiegend vom Partner aus. Die Möglichkeit, daß sie – ähnlich der Ursachen für Anwesenheit – auf beide zurückzuführen ist, wurde in vorliegendem Falle nicht eingeräumt. Eine entsprechende Differenzierung scheint uns jedoch sinnvoll, da die Anstöße zu den Eingriffen je nach Frage variieren können.

### 3. Folgen der Anwesenheit

Die Tatsache, daß in einem durchaus nennenswerten Teil der Interviews die Anwesenheit Dritter auf Drängen des Befragten – ausschließlich oder in Übereinstimmung mit dem Partner – stattfindet, macht offenbar, daß die bisherige Praxis nicht ohne Probleme ist, Einfluß über den bloßen Vergleich von Personen mit und ohne anwesenden Dritten zu erschließen. Solange man sich auf den bloßen Vergleich von Personen mit und ohne anwesende Dritte – ungeachtet möglicher Eingriffe in das Interview – beschränkt, sind Selektionseffekte, die im Befragten eine Ursache haben, nicht auszuschließen. Wir können der Frage möglicher Selektionseffekte nachgehen, indem wir die Effekte Dritter unter Berücksichtigung der Gründe für Anwesenheit untersuchen. Ausgangspunkt sind jene Befunde, bei denen in unserer Studie die Anwesenheit der Partner Effekte auszuüben scheint: es handelt sich um Fragen zur moralischen Beurteilung verschiedener Formen abweichenden Verhaltens. Wie man Tabelle 3 (Rubrik „Anwesenheit des Partners“) entnehmen kann, sind die Differenzen im Antwortverhalten je nach Anwesenheit des Partners zwar gering. Sie belaufen sich in der Regel auf 4–6 Prozentpunkte; nur in einem Falle liegen sie mit 9 Prozentpunkten darüber. Die Richtung der Unterschiede ist jedoch konsistent und verleiht dem Befund deshalb um so größere Prägnanz: Sobald der Partner anwesend ist, gibt man sich in der Bewertung der abweichenden Verhaltensweisen durchweg moralischer. Man bekundet mehr Empörung als wenn man allein befragt wird. Damit scheint sich in den Daten so etwas wie eine private und öffentliche Moral abzubilden. Man bekennt sich öffentlich zu den herrschenden Moralgrundsätzen – im Privaten gibt man sich toleranter. Hätte man den Charakter des Öffentlichen noch stärker in der Interviewsituation, so wäre der Effekt womöglich noch größer.

Wäre die Anwesenheit des Partners für den stärkeren Ausdruck moralischer Empörung verantwortlich, so müßte die Empörung dort am stärksten verbalisiert werden, wo der Partner der Grund der Anwesenheit ist. Wo Befragte und Partner gemeinsam dafür verantwortlich sind, müßte eine Mittelstellung im Grad der Empörung existieren. Am anderen Ende schließlich müßten jene Situationen stehen, in denen der Befragte die Initiative ergriff. Die Realität sieht anders aus. Sie steht im Gegensatz zu den herkömmlichen Annahmen (vgl. Tabelle 3, Rubrik „Ursachen der Anwesenheit“). Unter den männlichen Befragten ist die moralische

**Tabelle 3** Moralische Empörung über verschiedene Formen abweichenden Verhaltens (% sehr schlimm)\* nach Anwesenheit des Partners und Geschlecht des Befragten – Mehrfachnennungen –

Art des Verhaltens	Männliche Befragte						Weibliche Befragte					
	Anwesenheit des Partners		Ursache der Anwesenheit				Anwesenheit des Partners		Ursache der Anwesenheit			
	Nein	Ja	Be-fragter	Beide	Partner	Unklar	Nein	Ja	Be-fragter	Beide	Partner	Unklar
Diebstahl (1)	43	48	50	52	40	50	49	53	43	48	67	51
Steuerhinterziehung (2)	51	56	80	70	43	52	45	48	35	47	52	50
Homosexualität (3)	14	23	30	19	18	27	10	16	16	26	10	13
Haschischkonsum (4)	59	64	68	73	57	66	63	69	76	60	67	71
Heroingebrauch (5)	95	94	96	97	90	93	93	97	95	93	100	100
(N=)	364– 386	185– 198	23– 25	31– 33	44– 47	78– 84	357– 387	106– 118	19– 21	27– 30	19– 21	38– 43

\* Anmerkungen: Aufgeführt sind in der Übersicht von den drei möglichen Antwortkategorien nur die für „sehr schlimm“. Die Aufgaben für „ziemlich schlimm“ und „nicht so schlimm“ machen die Differenz zu 100% aus. Fehlende inhaltliche Angaben („Weiß nicht“) sind aus der Berechnung ausgelassen. Aufgrund der unterschiedlichen Anzahl fehlender Werte variiert die Berechnungsbasis. Aufgeführt sind unter (N) die Unter- und Obergrenzen. Berücksichtigt sind in der Tabelle nur verheiratete und mit dem Partner zusammenlebende Befragte, bei denen ausschließlich der Partner anwesend oder nicht anwesend war. Interviews mit mehreren anwesenden Personen sind ausgeschlossen.

Frageformulierungen: (1) „Ein Arbeiter entwendet Material im Wert von DM 1000,- aus der Firma, weil er es zu Hause gebrauchen kann“. (2) „Ein Geschäftsmann bringt einen Teil seines Vermögens, sagen wir DM 200000,- ins Ausland, um keine Steuern zahlen zu müssen“. (3) Ein Mann hat homosexuelle Beziehungen zu einem anderen Mann“. (4) „Studenten feiern eine Party, bei der Haschisch geraucht wird“ (in einer Splitfassung, die der Hälfte der Befragten vorgelegt wurde, heißt es statt „Studenten“: „junge Leute zwischen 19 und 24 Jahren“). (5) Ein 25-jähriger Mann injiziert sich mehrmals in der Woche Heroin“. Ein Einleitungsfrage zu diesem Fragenkomplex lautet: „Ich hätte jetzt gerne von Ihnen eine Beurteilung verschiedener Verhaltensweisen. Ich lese Ihnen nun verschiedene Fälle vor und würde gerne Ihre Meinung dazu wissen. Sagen Sie mir bitte für jeden Fall, ob Sie persönlich das beschriebene Verhalten sehr schlimm, ziemlich schlimm oder nicht so schlimm finden.“ Die einzelnen Verhaltensweisen wurden daraufhin vorgelesen; den Befragten lag zur Beantwortung eine Liste mit den drei Antwortkategorien vor. Die Fragen zur moralischen Beurteilung von Verhaltensweisen stehen am Anfang des Interviews. Sie folgen unmittelbar nach der ersten Frage, in der politische Ziele nach dem Grad ihrer Wichtigkeit zu ordnen waren (Ingleharts Postmaterialismusindex).

Empörung bei Anwesenheit des Partners auf dessen Veranlassung hin am geringsten. Sie unterscheidet sich praktisch *nicht* mehr von der isolierten Befragungssituation, liegt sogar z. T. noch darunter. Besonders hohe Werte, in zwei von fünf Fällen sind es die höchsten, in drei Fällen die zweithöchsten Werte, findet man hingegen dort, wo der Befragte für die Anwesenheit des Partners verantwortlich ist. Bei den weiblichen Befragten ist das Muster weniger einheitlich. Vielleicht ist

dies u. a. eine Folge der – auch im Vergleich zu den männlichen Befragten – recht niedrigen Fallzahl. Für eine Bestätigung der Annahme, Effekte Dritter träten nur dort massiv auf, wo diese sich aufdrängen, gibt es jedoch auch hier keine Anhaltspunkte.

Mögliche Scheinbeziehungen scheiden als Ursache der spezifischen Verteilung aus. Zwar sind die verschiedenen Kategorien nach Alter und Bildung jeweils etwas anders zusammengesetzt, doch erklä-

ren diese soziodemographischen Merkmale nicht das beobachtete Muster.<sup>6</sup>

#### 4. Schlußbemerkungen

Untersuchungen über die Auswirkungen dritter Personen auf das Interviewergebnis sind bislang spärlich und zudem relativ global gewesen. In der Vergangenheit hat man sich meist mit den Effekten Dritter allgemein – ungeachtet der Art der Personen – befaßt. Man hat dies häufig auch unter Außerachtlassung der Frage getan, ob die Befragten in Partnerschaftsbeziehungen stehen oder nicht. Ledige wurden unter diesen Umständen in der Analyse oft mit Verheirateten verglichen; manche der gefundenen Beziehungen mögen deshalb Scheinbeziehungen sein. Mit restriktiverem Vorgehen haben einige der neueren Untersuchungen diese Probleme reduziert. Das Problem der Kausalität ist dabei jedoch unbeachtet geblieben: Inwieweit handelt es sich bei den beobachteten Effekten um solche, die aus der Anwesenheit des Dritten erwachsen, inwieweit um Folgen von Selektionsprozessen?

Unsere Analyse legt nahe, daß Selektionseffekte das Antwortmuster mitbestimmen. Offen bleiben muß, inwieweit es Interaktionseffekte gibt, die das Bedürfnis des Befragten nach Orientierung mit dem Einfluß des Dritten kombinieren und wie sehr die Selektions- und Anwesenheitseffekte – ebenso wie Eingriffe in das Interview durch den Befragten oder der Dritten – je nach Thema in ihrem Stellenwert variieren. Zukünftige Analysen werden deshalb der Frage der erfragten Thematik ebenso verstärkt Rechnung tragen müssen<sup>7</sup>, wie einer noch detaillierteren Erfassung der Interviewsituation und ihrer Dynamik.

<sup>6</sup> Vertiefende Analysen, bei denen wir die unterschiedliche soziale Zusammensetzung der Kategorien nach Alter und Schulbildung prüften, erbrachten keine Hinweise für Scheinbeziehungen. Zur Überprüfung benutzten wir die Multiple Klassifikationsanalyse (MCA), die es erlaubt, Variableneinfluß unter gleichzeitiger Bereinigung durch andere Variablen zu bestimmen. Die abhängige Variable wurde dichotomisiert („sehr schlimm“ vs. „ziemlich schlimm/nicht so schlimm“) verwendet, als Kovariate dienten Alter und Schulbildung.

<sup>7</sup> Daß Eingriffe in das Interview je nach Thema mal eher vom Befragten, mal eher vom Interviewer ausgehen, deuten die Erfahrungen des Pre-Tests an. Dies läßt es ratsam erscheinen, in Zukunft ebenfalls bei den Eingriffen stärker zu differenzieren.

#### Literatur

- Blair, E., 1980: Interviewing in the presence of others. S. 134–146 in: N. M. Bradburn, S. Sudman, Improving interview method and questionnaire design. San Francisco u. a.: Jossey-Bass
- Glagow, H., 1982: Anwesenheit Dritter beim Interview. Interview und Analyse 9: 260–262
- Hagstotz, W., 1985: Wertwandel. Was ist die Theorie vom Wandel wirklich wert?, in: Die politische Meinung 30: 19–29
- Infratest, o. J.: Allgemeine Einführung in die Interviewertätigkeit – Intervieweranleitung zum Einführungsinterview. München: Eigenverlag
- Mohr, H. M., 1986: Dritte beim Interview. Ergebnisse zu Indikatoren Ehe aus dem Bereich Ehe und Partnerschaft mit Daten des „Wohlfahrtssurvey 1984“, in: ZA Information 19: 52–71
- Pfeil, E., J. Friedrichs, 1965: Überlegungen zum Problem rollenbedingter Interviewantworten, in: Zeitschrift für Markt- und Meinungsforschung 8: 1877–1884
- Podmore, D., D. Chaney, P. Golder, 1975: Third parties in the interview situation: evidence from Hong Kong, in: The Journal of Social Psychology 95: 227–231
- Reuband, K.-H., 1984: Dritte Personen beim Interview – Zuhörer, Adressaten oder Katalysatoren der Kommunikation? S. 117–156 in: H. Meulemann, K. H. Reuband (Hrsg.), Soziale Realität im Interview. Frankfurt: Campus
- Turner, C. F., E. Martin, 1984 (Hrsg.): Surveying subjective phenomena. Band 1, New York: Russel Sage Foundation